

5. SINFONIEKONZERT

Spielzeit 202

WOLFGANG AMADEUS MOZART
ROBERT SCHUMANN

Spielzeit 2022 / 23

FRÜHLING

Spielzeit 2022 / 23

STAATSORCHESTER
HANNOVER

Spielzeit 2022 / 23



Zur Website

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonie Nr. 24 B-Dur KV 182 (1773)

1. Allegro spiritoso
2. Andantino grazioso
3. Allegro

Klavierkonzert Nr. 27 B-Dur KV 595 (1791)

1. Allegro
2. Larghetto
3. Allegro

- Pause -

Robert Schumann (1810–1856)

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 *Frühlingsinfonie* (1841)

1. Andante un poco maestoso – Allegro molto vivace
2. Larghetto
3. Scherzo. Molto vivace
4. Allegro animato e grazioso

Niedersächsisches Staatsorchester Hannover

SOLISTIN **Beatrice Berrut (Klavier)**

DIRIGENT **Mario Venzago**

19. & 20.03.2023
STAATSOPER HANNOVER

DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

„Welch lustiges Leben in Flur und Wald in holder Frühlingszeit! Alle Flöten und Schalmeien, die Winters über in staubigen Winkeln wie zum Tode erstarrt lagen, sind wach worden und haben sich auf alle Lieblingsstückchen besonnen, die sie nun lustig trillerieren gleich den Vögeln in den Lüften.“

Das schrieb der Dichter und Komponist E. T. A. Hoffman und meinte damit die Tonart B-Dur. Es ist eben diese Tonart, die alle drei in diesem Konzert erklingenden Werke verbindet. Frühlingshaft sind sie alle jedoch auch aus anderen Gründen: Im „Frühlingsdrang“ hat Robert Schumann nach eigenen Worten seine erste Sinfonie geschrieben. Die „Sehnsucht nach dem Frühlinge“ komponierte Wolfgang Amadeus unüberhörbar in sein Klavierkonzert Nr. 27 ein. Und frühlingshaft frisch klingt seine Sinfonie Nr. 24, die am Wendepunkt eines fortschrittlichen Sprunges in der Karriere des 23-jährigen Mozarts steht.

Dass es Zeit wird für den Frühling spüren auch wir – das Konzert wird die Vorfreude darauf mit Sicherheit vermehren.



Wolfgang Amadeus Mozart

5. Sinfoniekonzert

WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Sinfonie Nr. 24 B-Dur KV 182

1. Allegro spiritoso, 2. Andantino grazioso, 3. Allegro

ENTSTEHUNG

1773 in Salzburg

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen – 2 Hörner – Streicher

DAUER

ca. 10 Minuten

Klavierkonzert Nr. 27 B-Dur KV 595

1. Allegro, 2. Larghetto, 3. Allegro

ENTSTEHUNG

Januar 1791 in Wien

URAUFFÜHRUNG

am 4. März 1791 in Wien

BESETZUNG

1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte – 2 Hörner – Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

WENDEPUNKT DES SINFONISCHEN JUGENDWERKS

Zu Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonie Nr. 24

Wolfgang Amadeus Mozart ist wohl der berühmteste Komponistname, den man mit der Musikepoche der so genannten Wiener Klassik verbindet. Zeitlich wird diese von Mitte des 18. bis Anfang des 19. Jahrhunderts eingegrenzt. Eine der beliebtesten musikalischen Gattungen dieser Zeit war die Sinfonie. Joseph Haydn alleine hat 104 Sinfonien komponiert. Der 24 Jahre jüngere Wolfgang Amadeus Mozart „nur“ etwa 50. Eine weitere Generation später schrieb dann Ludwig van Beethoven schließlich mit seinen neun zwar deutlich weniger, dafür aber erheblich längere und kompliziertere Sinfonien – seine berühmte Neunte dauert immerhin etwa 65 Minuten! Dabei begann die Form der Sinfonie ganz leicht und locker als ein dreisätziges illustratives Einleitungs- oder Zwischenmusikstück zu Opern oder Kantaten, um die zehn Minuten lang, mit abwechslungsreichen Satzcharakteren und als eine Art unterhaltsame Begleitmusik für gewichtigere Werke. Und genau in dieser Art entstanden die frühen und jugendlichen Sinfonien des Wolfgang Amadeus Mozart. Zwischen 1765 und 1773 komponierte er viele solcher kurzer, dreisätziger Sinfonien. So auch die Sinfonie Nr. 24 in B-Dur. Ihre drei Sätze stehend abwechselnd in schnell –

langsam – schnellen Tempi und zeichnen sich durch einfache, beschwingte Themen aus, deren Bearbeitung, Weiterentwicklung und Verzierung leicht zu verfolgen ist. Im getrageneren Mittelsatz ist eine Besonderheit die Gegenüberstellung von unterschiedlichen Orchester-Klangfarben, die Mozart durch die Koppelung bestimmter Instrumente erzeugt: Flöten und Violinen treten in Dialog mit Hörnern und Bratschen. Die 24. Sinfonie ist die letzte dreisätzig der so genannten „Salzburger Sinfonien“, die Mozart im Jahr 1773 komponierte. Entscheidend ist dies, da er, der damals noch in seiner Heimatstadt Salzburg lebte, den Sommer eben jenes Jahres in Wien verbrachte und in dieser weltgewandten Stadt auch die neueste musikalische Mode, zum Beispiel aus London oder Mannheim, kennen lernte. Daher rührt vermutlich Mozarts verstärkt verwendete Viersätzigkeit, größere Dramatik und Kontrastfülle seiner ab Ende 1773 entstandenen folgenden Sinfonien. Die kurz nach seiner Rückkehr aus Wien am 3. Oktober vollendete Sinfonie Nr. 24 bildet daher den Wendepunkt hin zu einer sinfonisch-kompositorischen Weiterentwicklung des jungen Wolfgang Amadeus Mozart.

Wärest du doch da
schon, Frühling. So alt
man wird, die Sehnsucht
nach dem Frühling kehrt
alle Jahre wieder.

Robert Schumann

KOMPONIERTE FRÜHLINGSSEHNSUCHT

Zu Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert Nr. 27

Ein außerordentlich elegantes Konzert komponierte Wolfgang Amadeus Mozart mit seinem Klavierkonzert Nr. 27 in B-Dur im Januar des Jahres 1791. Seit seiner Sinfonie Nr. 24 B-Dur 18 Jahre zuvor hatte sich seine Kompositionsweise sehr verändert, hatte er seine Sinfonien und Solokonzerte immer weiter professionalisiert, die Themenverarbeitung komplizierter gestaltet, wirkungsvolle Effekte angewandt, die Orchesterstärke vergrößert, die Dramatik verstärkt. Im Klavierkonzert B-Dur wiederum scheint Mozart sich zurückgenommen zu haben, eine gewisse Sturm-und-Drang-Energie in geregeltere Bahnen gelenkt und sich hier mehr der Kunst des richtigen Maßes verschrieben zu haben. Gern wird deshalb auf verklärende Art und Weise dem Klavierkonzert ein Abschlusscharakter sowie dem Komponisten eine Abschiedsahnung unterstellt, da es schließlich Mozarts letztes Klavierkonzert bleiben sollte – er verstarb noch im Dezember desselben Jahres. Obwohl solch eine Abschiedsahnung nüchtern betrachtet unwahrscheinlich ist und man im Kompositionsjahr 1791 im Alter von 35 Jahren sicher nicht von einer Altersweisheit Mozarts sprechen kann, so wird man dem Komponisten zu diesem Zeitpunkt dennoch eine gewisse erwachsene Reife zugestehen. Hätte er länger gelebt, wären der Nachwelt möglicherweise

noch mehr Solokonzerte mit solch reiferem Charakter geschenkt worden, sodass das Klavierkonzert am Beginn einer neuen Kompositionsphase hätte stehen können. Bekannt ist jedenfalls, dass Mozart das Klavierkonzert für den Eigengebrauch komponierte: Er führte es selbst am 4. März 1791 erstmals auf. Auch dies ist interessant für die Ausgestaltung des Werkes, denn für gewöhnlich komponierte Mozart, der ja von dieser Arbeit seinen Lebensunterhalt bestreiten musste, stets in Anpassung an die Bedürfnisse und Umstände der jeweiligen Auftraggeber oder Interpreten. Im Falle des Klavierkonzertes ist jedoch kein Kompositionsauftrag bekannt. Man könnte daher vermuten, dass Mozart das Konzert so komponierte, wie es seinem ganz eigenen und persönlichen Geschmack und Anspruch entsprach. Womöglich deshalb bietet dieses mehr lyrische Themen als vorherige Konzerte – vor allem im ersten Satz –, ist es bescheidener orchestriert als gewöhnlich – nämlich ohne pompöse Pauken und Trompeten – und schreitet es mittels zur damaligen Zeit ungewohnt zahlreichen Wechsels durch alle möglichen Tonarten. Alle drei Konzertsätze sind auf ihre Weise liedhaft gehalten. Besonders fällt dies jedoch im dritten Satz auf, denn hier kann man eine bekannte Liedmelodie erkennen, in die man sogleich singend

einstimmen möchte: „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün, und lass mir an dem Bache die kleinen Veilchen blüh'n“. Dieses vielen Menschen als Volkslied geläufige Liedchen mit dem Titel *Sehnsucht nach dem Frühlinge* stammt tatsächlich aus der Feder Wolfgang Amadeus Mozarts, der es nachweislich kurz nach dem Klavierkonzert B-Dur am 14. Januar 1791 niederschrieb. Inwiefern die Liedmelodie dem Klavierkonzert entnommen oder das Thema des dritten Konzertsatzes an das Lied angelehnt ist, bleibt Mozarts Geheimnis. Die Verbundenheit des gesamten Konzertes zum Frühling zeigt sich aber nicht nur in der melodiosen Verbindung zu diesem Liedchen, sondern ebenso in seiner Grundtonart B-Dur. Mozart gehörte zu einer Reihe von Komponisten, die den verschiedenen Tonarten bestimmte Charaktere zusprachen. Die Verwendung einer bestimmten Tonart ist daher nicht zufällig anzusehen, sondern hat eine ganz eigene Intention und Aussage. Mozarts Zeitgenossen beschrieben B-Dur mit Worten wie „B dur ist Majestaet, ruhig in seiner Groesse, gewaltig wirkend ohne Operositaet [veraltetes Fremdwort nach lat. operositas = Geschäftigkeit, Mühsal]“ (Meinung des Flötenbauers Justus Johannes Heinrich Ribock, um 1783). Anderswo heißt es zu B-Dur: „heitere Liebe, gutes Gewissen,

Hoffnung, Hinsehen nach einer bessern Welt“ (Ansicht des Dichters und Komponisten Christian Friedrich Daniel Schubart, um 1784/85). Unmissverständlich frühlingshaft wurde der Charakter von B-Dur formuliert mit den ausschweifenden Worten „Welch lustiges Leben in Flur und Wald in holder Frühlingzeit! – Alle Flöten und Schalmeien, die Winters über in staubigen Winkeln wie zum Tode erstarrt lagen, sind wach worden und haben sich auf alle Lieblingsstückchen besonnen, die sie nun lustig trillerieren gleich den Vögelein in den Lüften“ (verfasst vom Schriftsteller und Komponisten E. T. A. Hoffmann, um 1815). Inwiefern Mozart die jeweiligen Schriften zumindest der ersten beiden Theoretiker kannte (die Beschreibung Hoffmanns entstand freilich erst nach Mozarts Tod), kann nicht bewiesen werden. Die Attribute „Majestät“, „Hoffnung“ oder „Hinsehen“ treffen aber gleichwohl sowohl auf eine emotionale Frühlingssehnsucht als auch auf die Musik des B-Dur-Konzertes zu. Dass ausgerechnet dieses Klavierkonzert mit den hoffnungsvollen und zuversichtlichen Frühlingsklängen das letzte Mozarts bleiben sollte – welch Ironie des Lebens.



Robert Schumann

5. Sinfoniekonzert

ROBERT SCHUMANN

* 8. Juni 1810 in Zwickau

† 29. Juli 1856 in Endenich bei Bonn

Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38 *Frühlingsinfonie*

1. Andante un poco maestoso – Allegro molto vivace

2. Larghetto

3. Scherzo. Molto vivace

4. Allegro animato e grazioso

ENTSTEHUNG
1841 in Leipzig

URAUFFÜHRUNG
31. März 1841 in Leipzig, mit dem Gewandhausorchester
unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy

BESETZUNG
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte –
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen – Pauken – Schlagzeug (Triangel)

DAUER
ca. 35 Minuten

KOMPONIERT IM FRÜHLINGSDRANG

Zu Robert Schumanns *Frühlingssinfonie*

„Ich hab‘ in den vorigen Tagen eine Arbeit vollendet, über die ich ganz selig gewesen [...] eine ganze Symphonie – und obendrein eine Frühlingssymphonie (Bdur) – ich kann es selber kaum glauben, dass sie fertig ist.“ Diese Worte formulierte Robert Schumann im Januar 1841 in einem Brief. In seinem Tagebuch ist der Vermerk über die Beendigung seiner Sinfonie weitaus kürzer und emotionaler: „Juchhe! Symphonie fertig!“

Diesen Jubel über sein erstes großes sinfonisches Werk atmet die Musik gleich zu Beginn und man meint die Frühlingsgefühle direkt aus den wonnigen Orchesterklängen herausprühen zu hören. Frühlingsgefühle dürfte Robert Schumann in dieser Zeit gleich in mehrfacher Hinsicht verspürt haben: Seit wenigen Monaten erst war er frisch vermählt mit seiner Braut Clara, nachdem die beiden zuvor ihre Hochzeit am 12. September 1840 vier Jahre lang gegen den Widerwillen von Claras Vater Friedrich Wieck bis hin zum gerichtlichen Beschluss erkämpft hatten. Die aufregende Zeit als Bräutigam und frisch Vermählter inspirierte den jungen Robert Schumann zu einem enormen Schaffensrausch: Allein 1840 komponierte er an die 150 Lieder, weshalb dieses als sein „Liederjahr“ bezeichnet wird. 1841 sollte sich dann gleich das so genannte „symphonische Jahr“ an-

schließen, in dem sich Schumann endlich auch der sinfonischen Musik zuwandte.

Im 19. Jahrhundert zählte die Sinfonie als Meisterdisziplin des Komponierens und lag gleichzeitig im Schatten eines alles überstrahlenden großen Vorbilds: Ludwig van Beethoven. Beethovens Musik, allem voran seine 9. Sinfonie, wurde göttergleich verehrt. Seine Sinfonien galten als das Nonplusultra der Tonsetzkunst und jeder Versuch der nachfolgenden Komponistengenerationen, ähnlich bedeutungsvolle sinfonische Musik zu schreiben, schien ein von vornherein unmögliches Unterfangen. Das daraus resultierende Zögern der Komponisten, sich der Sinfonie zuzuwenden, traf auch Robert Schumann. Dabei hatte er sich mit der Gattung seit vielen Jahren schon intensiv beschäftigt und sich als Musikschriftsteller und Kritiker in seiner eigenen, 1834 gegründeten *Neuen Zeitschrift für Musik* mit den Sinfonien seiner Zeitgenossen auseinandergesetzt. Da er durch seine Studien jedoch zu der Erkenntnis kam, nach Beethoven könne offenbar keine authentische Sinfonie mehr geschrieben werden, wagte er sich selbst nicht an solch ein Vorhaben heran. Dies änderte jedoch ein Schlüsselerlebnis: Die Uraufführung der Großen C-Dur-Sinfonie von Franz Schubert am 21. März 1839 im Leipziger Gewandhaus. Schumann selbst hatte für diese

postume Uraufführung dieser Sinfonie des schon 1828 früh verstorbenen Komponisten gesorgt, nachdem er bei einem Aufenthalt in Wien im Nachlass Franz Schuberts überraschend auf die Partitur gestoßen war und sie sogleich Felix Mendelssohn Bartholdy empfahl. In dieser Sinfonie nun glaubte Schumann die Unmöglichkeit eines nach-Beethovenschen Sinfonienschaffens widerlegt: „Es ist so oft und zum Verdruss der Componisten gesagt worden ‚nach Beethoven abzustehen von symphonischen Plänen,‘ und zum Theil auch wahr, daß [...] das meiste andere nur mattes Spiegelbild Beethoven’scher Weisen war [...] Die [schubertsche C-Dur-]Symphonie hat denn unter uns gewirkt, wie nach den Beethoven’schen keine noch.“ Neben diesen öffentlichen Worten in der *Neuen Zeitschrift für Musik* zeugt auch eine private Bemerkung zur Schubertschen Sinfonie in einem Brief an seine Braut Clara Wieck von seiner Begeisterung: „Ich war ganz glücklich und wünschte nichts, als Du wärest meine Frau und ich könnte solche Sinfonien schreiben.“ Da sein Wunsch, Clara wäre seine Frau, 1840 Wirklichkeit geworden war, wagte er sich 1841 also auch an seinen großen Traum vom Sinfonien-schreiben heran. Gerade einmal vier Tage Ende Januar brauchte er, um seine 1. Sinfonie zu skizzieren. Korrekturen und Instrumentie-

runge folgten, sodass am 20. Februar bereits eine Partitur vorlag, die er Anfang März Felix Mendelssohn Bartholdy präsentierte. Dieser setzte die Sinfonie sofort auf das Programm seines Leipziger Gewandhausorchesters, wodurch die Uraufführung bereits am 31. März stattfinden konnte. Vom Publikum wurde sie begeistert aufgenommen, schon wenige Tage später erhielt Schumann vom Verlag Breitkopf & Härtel ein Publikationsangebot. Für seine Laufbahn als selbständiger Komponist (und Vater einer in der Gründung begriffenen eigenen Familie) war dies ein großer Erfolg, der ihn im gleichen Jahr noch zu weiteren sinfonischen Skizzen und Werken inspirierte. „Ich schrieb die Sinfonie, wenn ich sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinreißt und in jedem Jahr von neuem überfällt“, äußerte Schumann im Nachhinein über diese Zeit. Im Übrigen trugen die Sinfonienätze ursprünglich Titel: „Frühlingsbeginn“, „Abend“, „Frohe Gespielen“ und „Voller Frühling“ – in dieser Reihenfolge waren die vier Sätze überschrieben. Um die Wirkung einer Programmmusik zu vermeiden, strich Schumann diese Titel jedoch noch im Kompositionsprozess wieder. Die glückliche Frühlings- und Aufbruchsstimmung ist der mitreißenden Musik dennoch anzuhören.

MEIN KONZERT

Mit Uwe Möckel, Soloklarinettenist
Über seinen Weg nach Hannover, die Klarinette und die Musik
Robert Schumanns sprach Uwe Möckel mit
Konzertdramaturgin Birgit Spörl am 9. März 2023.

Als Musiker im Niedersächsischen Staatsochester Hannover genieße ich das Privileg mich nicht zwischen dem Musizieren in der Oper oder im Konzert entscheiden zu müssen, da beides zu unserem musikalischen Alltag gehört. Und beides finde ich gleichermaßen reizvoll. Ich kann Musiker nicht verstehen, die sich nach einem Dasein im Konzertsorchester sehnen, weil man als Musiker in der Oper nicht gesehen würde. Das stimmt ohnehin nicht, denn ich weiß, wie aufmerksam unser Publikum die Vorgänge im Orchestergraben wahrnimmt. Außerdem ist die Opernliteratur so unglaublich vielfältig und interessant, dass ich es als großen Mangel empfinde, wenn mir dieser Teil des Repertoires nicht zugänglich wäre. Oper ist immer mit größter Emotionalität verbunden und ein grandioses Erlebnis. Im Konzert hingegen steht das Orchester mehr im Fokus und das ist für uns immer wieder eine belebende und erfrischende Herausforderung.

Ich komme gebürtig aus Stuttgart, habe in Freiburg und Frankfurt studiert und habe meine Stelle als Solo-Klarinettenist in Hannover im Jahr 1999 angetreten, nachdem ich zuvor fast 10 Jahre in einem der bedeutendsten Kammerensembles für Neue Musik, dem Ensemble Recherche, tätig war. Mit diesem Ensemble war ich sehr viel auf Reisen, darum genieße ich es jetzt besonders, an einem Ort zu spielen



und die Kulturlandschaft in einer Stadt täglich mitzuprägen, anstatt durch die ganze Welt zu fahren. Zur Klarinette kam ich durch Zufall, (obwohl es ja Leute gibt, die sagen, es gäbe keine Zufälle) ist aber sicher der großen Zahl an Blaskapellen im süddeutschen Raum geschuldet. So waren Unterricht und Instrument verfügbar und die Möglichkeit mit anderen zusammen zu musizieren. Ein wichtiger Grund, warum die Wahl auf die Klarinette

fiel, war außerdem die große Bandbreite der musikalischen Möglichkeiten von der Unterhaltungsmusik über Klezmer bis hin zum klassischen Repertoire. Dass die Klarinette erst während der Frühklassik erfunden wurde und dann spätestens in der Romantik nicht mehr aus dem Orchester wegzudenken war, lässt sich an dem heutigen Konzertprogramm gut studieren, denn ich darf leider erst bei Schumann dabei sein.

Als Klarinettenist kommt man relativ früh mit der Musik Schumanns in Berührung, durch die *Fantasiestücke* für Klarinette und Klavier. Dann begeisterte ich mich für Schumanns Liedkompositionen, insbesondere die *Dichterliebe* in der Interpretation von Fritz Wunderlich hat mich nicht mehr losgelassen, und erst dann hat sich für mich das sinfonische Schaffen Schumanns erschlossen. Besonders schön finde ich hier, wie Schumann die Holzblasinstrumente behandelt, ihre Kombinationen oft wechselt und dadurch wunderschöne Klangfarben schafft. Der Titel der *Frühlingssinfonie* passt wunderbar zu dieser Musik. Nicht in dem Sinne, dass man die ganze Zeit über an den Frühling denkt, aber es steckt das drin, was den Frühling ausmacht: der Aufbruch und die Energie, die sich nach einer Winterlethargie wieder neu entwickelt. Das kann man in dieser Sinfonie hören und spüren, das drängt

unglaublich dynamisch nach vorne, einfach überwältigend. Die klassische Struktur ist noch vorhanden, mit den üblichen Wiederholungen, die dem Zuhörer ein Wiedererleben ermöglicht, aber die Klangfarben weisen eindeutig in die Romantik. Und in diesem Vorandrängen, dieser unglaublichen Energie, schafft Schumann immer wieder wunderbar besinnliche Momente. So zum Beispiel im zweiten Satz. Und da sind es nicht nur einzelne Melodien, an denen man hängen bleibt, sondern man wird von einer ganzen Klangwelt weitergetragen.

In der Musik steckt einfach ganz viel Zuversicht und ein positives Voranschreiten in die Zukunft, zu einem Neubeginn. Das passt sehr gut in diese Spielzeit, weil wir ja gerade die erste Spielzeit nach Corona haben, die wieder unter normalen Bedingungen stattfinden kann. Im letzten Satz der Sinfonie wird diese Zuversicht dann regelrecht euphorisch. Und ich hoffe, dass uns diese Euphorie in die Zukunft weiterträgt. ...die Zukunft kommt ja dann passenderweise im nächsten Sinfoniekonzert mit einem sehr modernen Programm. Diese Abfolge finde ich ausgesprochen reizvoll.

BIOGRAFIEN

Dirigent **Mario Venzago**

Nach über 20 Jahren kehrt Mario Venzago ans Pult des Niedersächsischen Staatsorchesters zurück. Bis Sommer 2021 war er elf Jahre Künstlerischer Leiter des Berner Symphonieorchesters.

Zuvor hat er als Chefdirigent das Indianapolis Symphony Orchestra, Göteborgs Symfoniker, das Baskische

Nationalorchester San Sebastian, das Sinfonieorchester Basel, die Grazer Oper und das Grazer Philharmonische Orchester, die Deutsche Kammerphilharmonie Frankfurt (heute Bremen), das Philharmonische Orchester Heidelberg sowie das Musikkollegium Winterthur geleitet. Zwölf Jahre lang war er der erste „Schumann-Dirigent“ der Düsseldorfer Symphoniker. Von 2010–2014 war er Principal Conductor der Royal Northern Sinfonia, von 2010–2019 Artist in Association bei der finnischen Tapiola Sinfonietta und von 2000–2003 Künstlerischer Leiter des Baltimore Music Summer Fest als Nachfolger von Pinchas Zukerman und David Zinman.

Mario Venzago dirigierte u. a. die Berliner Philharmoniker, das Gewandhausorchester



Leipzig, die Orchester von Philadelphia und Boston, das London Philharmonic Orchestra, das Orchestre Philharmonique de Radio France, die Filarmonica della Scala und das NHK Symphony Orchestra. Er ist regelmäßiger Gast international renommierter Orchester wie Baltimore Symphony Orchestra, Seoul Philharmonic

Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Göteborgs Symfoniker, St. Petersburger Philharmoniker, Konzerthausorchester Berlin und Frankfurter Museumsorchester. Er konzertierte mit den berühmtesten Solisten der Welt, und Regisseure:innen wie Ruth Berg-haus, Peter Konwitschny oder Hans Neuenfels arbeiteten an seiner Seite.

Mehrere seiner CDs wurden mit internationalen Preisen ausgezeichnet. Die Einspielungen der Opern *Venus* und *Penthesilea* sowie die Aufnahme aller Chorwerke von Othmar Schoeck mit dem MDR Chor und Sinfonieorchester fanden große internationale Anerkennung und erhielten höchste Auszeichnungen, so auch sein erster Kinofilm *Mein Bruder, der Dirigent* von Alberto Venzago.

Solistin **Beatrice Berrut**

Die Pianistin Beatrice Berrut, verwurzelt in ihrer Schweizer Heimat, doch als Konzertpianistin in der ganzen Welt zu Hause, konzertiert als Solistin regelmäßig mit Orchestern wie den Dort-

munder Philharmonikern, dem Orchestra della Svizzera Italiana, dem Orchestre National des Pays de la Loire, dem

English Chamber Orchestra und den Krakauer Philharmonikern. Sie gastiert in großen europäischen Konzertsälen wie der Berliner Philharmonie, dem Berliner Konzerthaus, dem Konzerthaus Dortmund, der Wigmore Hall in London oder der Tonhalle in Zürich, aber auch in China, den USA oder Argentinien. Renommiertere Festivals wie Printemps des Arts in Monte Carlo, das Liszt Festival in Raiding, die International Piano Series in Fribourg und das Piano Festival in Lille haben sie in den vergangenen Jahren als Solistin eingeladen.

Beatrice Berrut absolvierte ihr Studium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin in der Klasse von Galina Iwanzowa, einer Schülerin von Heinrich Neuhaus, und wurde von Begegnungen mit Künstlern wie



John O’Conor, Leon Fleisher, Menahem Pressler und Christian Zacharias inspiriert. Für die Programmkonzeptionen ihrer Soloabende transkribiert Beatrice Berrut sinfonische Werke für das Klavier, sie komponiert und dirigiert seit 2018 auch. Ihre Diskografie umfasst Werke von Johann Sebastian Bach, Robert Schumann und Franz

Liszt. In Hannover stellt sie sich mit dem letzten Klavierkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart vor.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben. 1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in der ersten Hälfte des

20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias. Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am 19. und 20. März 2023

1. VIOLINE **Stefan Zientek***, Nikola Pancic, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Wienczyslaw Kasprzak, Angela Jaffé, Birte Päßlow, Anna Maria Brödel, Sibylle Wolf, Friederike Schultze-Florey, Caroline Klingler, Maria Weruchanowa
2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Doris Anna Mayr, Volker Droysen von Hamilton, Ulrich Nierada, Berit Rufenach, Igor Bolotovskii, Thomas Huppertz, Maike Roßner, Johanna Kullmann, Yuka Murayama, Elsa Klockenbring, Jenny Holewik***
- VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Minkyung Choi, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Nir Rom Nagy, Emely Kubusch, Hayaka Sarah Komatsu**
- VIOLONCELLO **Reynard Rott, Min Suk Cho, Christine Balke, Gottfried Roßner, Marion Zander, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich**
- KONTRABASS **Andreas Koch, Bors Balogh, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Robert Amberg, Heinrich Lindner**
- FLÖTE **Silvia Rozas Ramallal, Birgit Schwab**
- OBOE **Raquel Pérez-Juana Rodríguez, Nikolaus Kolb**
- KLARINETTE **Uwe Möckel, Maja Pawelke**
- FAGOTT **Wiebke Husemann, Florian Raß**
- HORN **Felix Hüttel, Stephan Schottstädt, Erasmus Kowal, Horst Schäfer**
- TROMPETE **Lukas Kay, Jochen Dittmann**
- POSAUNE **Lukas Klingler, Tobias Schiessler, Bryce Pawlowski**
- PAUKE **Mike Asche**
- SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTOR **Ingo J. Jander** *Gast

NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

HERZLICH WILLKOMMEN!

Seit 1. Februar ist **Stephanie Kemna** neues Mitglied der 1. Violinen des Niedersächsischen Staatsorchesters.

Stephanie Kemna wurde 1996 geboren und begann im Alter von vier Jahren mit dem Geigenspiel. Als Jungstudentin bekam sie am Internationalen Konservatorium Dortmund Unterricht bei Alexander Ostrovski. Ihr Grundstudium schloss sie mit Auszeichnung an der Hochschule für Musik und Medien Hannover bei Ulf Schneider und als Stipendiatin an der Guildhall School of Music and Drama London bei Stephanie Gonley ab. Ihr Aufbaustudium absolvierte sie an der Universität Mozarteum Salzburg bei Rainer Schmidt. Als leidenschaftliche Kammermusikerin spielt Stephanie Kemna in verschiedenen Ensembles und trat zuletzt beim Krzysztof Penderecki Festival Warschau, beim Dubrovnik Summer Festival, beim Heidelberger Frühling, beim Davos Festival und beim Moritzburg Festival auf. Die Geigerin wird durch die Dr. Gerald Heine Stiftung und dem Kathleen Trust London Stipendium unterstützt und spielt auf einer Geige von Enrico Marchetti, die ihr von der Harrison Frank Foundation zur Verfügung gestellt wird.

Herzlich Willkommen an der Staatsoper Hannover!

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Marco Pollizzi spielt seit dem 1. Mai 2022 in der Gruppe der 1. Violinen des Niedersächsischen Staatsorchesters. Nun hat er seine Probezeit bestanden und wurde somit als festes Mitglied des Orchesters bestätigt – herzlichen Glückwunsch!



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

Musik gehört zu den Urbedürfnissen der Menschen aller Kulturen!

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

Helfen Sie mit, dieses einzigartige Kulturgut zu fördern.

www.stiftung-staatsorchester.de

Geschäftsführung:
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder
Vermächnisse an die gemeinnützige Stiftung

Tel.: 0173 - 36 70 611
info@stiftung-staatsorchester.de
Konto: V-Bank AG
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00



EILENRIEDESTIFT

**Bei uns spielen
Sie die Hauptrolle!**

Leben im Eilenriedestift –
anspruchsvolles Senioren-
wohnen im Grünen.

Sprechen Sie uns an,
wir beraten Sie gerne:

Eilenriedestift e.V.
Bevenser Weg 10
30625 Hannover

Telefon:
0511 5404-1427
Mail:
beratung@eilenriedestift

www.eilenriedestift.de

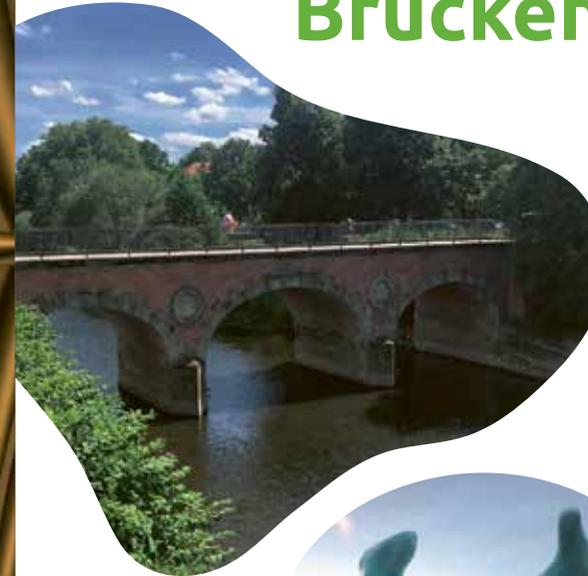


Zentrum für Zahnmedizin
Dr. Philip Putzer
Zahnärzte, Oralchirurgie, Implantologie

Dr. Putzer

Dr. Schulz

Wir bauen Brücken



..., weil wir gerne mit Menschen arbeiten
und weil das Leben mit einem gesunden,
hübschen Lächeln einfach schöner ist.

Unsere Schwerpunkte sind die Prophy-
laxe sowie prothetische Versorgungen als
harmonische Symbiose von Funktion und
Ästhetik. Umfangreiche Behandlungen
sind bei uns auf Wunsch auch ganz ohne
Spritzen möglich. Erleben Sie den sanften
Unterschied in herzlicher, zugewandter
Atmosphäre.



#freudeamlächeln

Karl-Wiechert-Allee 1c, 30625 Hannover
www.zentrum-zahnmedizin.de
Tel.: 0511 9562960

TEXTNACHWEISE

Die Programmtexte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl.
Sie entstanden unter Berücksichtigung folgender Quellen:

Joachim Brügge, Claudia Maria Knispel (Hg.): *Mozarts Orchesterwerke und Konzerte*, Laaber 2007

Malte Korff: *Wolfgang Amadeus Mozart. Leben Werk Wirkung*, Frankfurt / Main 2005

Arnold Werner-Jensen: *Reclams Musikführer. Wolfgang Amadeus Mozart*, Stuttgart 1989

Günther Spies: *Reclams Musikführer. Robert Schumann*, Stuttgart 1997

Ulrich Tadday (Hg.): *Schumann Handbuch*, Stuttgart 2006

<http://www.koelnklavier.de/quellen/tonarten/dur.html#bdur> (Stand 7.3.2023)

BILDNACHWEISE

Wolfgang Amadeus Mozart, Robert Schumann: [Wikimedia Commons](#);

Mario Venzago: [Alberto Venzago](#);

Beatrice Berrut: [Andreas H. Bitesnitch](#);

Uwe Möckel: [Clemens Heidrich](#)

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2022/23

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH**

Staatsoper Hannover INTENDANTIN **Laura Berman**

TEXTE UND REDAKTION **Dr. Birgit Spörl**

GRAFIK **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

DRUCK **QUBUS media GmbH**

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover
staatsoper-hannover.de



KÜCHEN VON
ROSENOWSKI

Studio 1:

Lange Reihe 24
30938 Thönse
0 51 39 / 99 41-0

Studio 2:

Friesenstraße 18
30161 Hannover
05 11 / 1 625 725

